

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis, durch die Post bezogen, pro Quartal 1 Mk. Anzeigenpreis die 3 gespaltene Zeile 40 Pfg. **Telephon Nr. 535**

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung: Duisburg, Seitenstraße 19. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Abonnementsbestellungen etc. sind an die Geschäftsstelle Seitenstraße 19 zu richten

Auf zur Herbst- und Winter-Agitation!

Frühling und Sommer sind vorüber und der Herbst, dem der Winter hart auf den Fersen folgt, hat seinen Einzug gehalten. Damit sind wir in diejenigen Jahreszeiten eingetreten, die für das gewerkschaftliche Leben, insbesondere für eine nachhaltige Agitation am günstigsten sind. Gegenwärtig spielen für uns noch einige weitere Momente mit, die uns zu einer intensiven Agitation anspornen müssen. In der vergangenen Woche konnte unser Verband auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblicken, und dieser Rückblick hat alle Verbandskollegen und Kolleginnen mit Genugtuung über das Vergangene, aber auch mit froher Hoffnung und neuer Begeisterung für die Zukunft erfüllt. Des ferneren gehen wir einem merkbaren Aufschwung des Wirtschaftslebens entgegen, der schon heute in der Metallindustrie eingeseht hat, mit Anfang des nächsten Jahres aber den völligen Umschwung aus der jetzt überhandnehmenden Krise bringen wird.

Zu diesen für eine umfassende und durchgreifende Agitation sehr günstigen Erscheinungen kommt noch eins hinzu. In letzter Zeit haben die Gegner, sowohl die sozialdemokratischen wie Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, eine wüste Hege gegen die christlichen Gewerkschaften inszeniert, die wir ohne sonderliche Mühe sachlich widerlegen können und am besten dadurch beantworten und parieren, indem wir die durch diese Hege aufgerüttelten Indifferenten über die Tatsachen aufklären und für unsere Organisationsgewinne. Dadurch wird der Gegner Bosheit und Faltschpiel zu jener Kraft, die Böses will und Gutes schafft. — Ein günstiger Resonanzboden für die Herbst- und Winteragitation ist also vorhanden, jetzt muß die Situation von den Kollegen auf der ganzen Linie wahrgenommen und ausgenutzt werden.

Einige Fingerzeige für die Vorbereitung dürften deshalb angebracht sein, wobei aber ausdrücklich betont sei, daß sich eine Schablone für die Agitation nicht aufstellen läßt, sondern daß sie sich den örtlichen, beruflichen und sozialen Verhältnissen jeweils anzupassen hat. Folgende Momente dürften jedoch allen Ortsgruppenleitungen als Richtschnur dienen.

Aus Anlaß des zehnjährigen Jubiläums unseres Verbandes ist möglichst in allen Ortsgruppen und Zahlstellen eine öffentliche Versammlung abzuhalten, um die Entwicklungsgeschichte und erfolgreiche Tätigkeit unserer Organisation nicht nur unsern Mitgliedern, sondern auch den fernstehenden christlich gesinnten Berufscollegen zur Kenntnis zu bringen. Ueberhaupt dürften in Zukunft vielerorts mehr öffentliche Versammlungen zu veranstalten sein. Gewiß sind sie kein Mittel- und Universalmittel für die Agitation, aber sie bringen Leben und Schwung in die Massen, vorausgesetzt, daß sie gründlich vorbereitet und richtig durchgeführt werden. Das letztere ist unerlässliche Vorbedingung und muß von allen örtlichen Leitungen als erste Pflicht verlangt werden.

Notwendig ist auch die Aufstellung eines Arbeitsprogramms für die Herbst- und Winterarbeit, um Ordnung und System in die Tätigkeit der Ortsgruppen hineinzubringen. Es darf nicht auf Geratewohl und dem Zufall vertraut drauf losgewürfelt, sondern es muß mit Plan und Ziel an die Arbeit herangegangen werden. Das gilt ganz besonders für das Versammlungsleben und für die Agitation.

Auf zwei wichtige Agitationsgebiete sei die Aufmerksamkeit unserer Mitglieder ganz besonders hingewiesen, nämlich die Aufklärung und Gewinnung der Jugendlichen und Frauen. Im allgemeinen sind diese wichtigen Fragen bisher im christlichen Gewerkschaftslager zu flüchtig mütterlich weggekommen. Der jugendliche Nachwuchs hat für die Weiterentwicklung und Zukunft unserer Bewegung ausschlaggebende Bedeutung, was wir keinen Augenblick vergessen dürfen. Mit den Leitern der jugendlichen Arbeiter- und Lehrlings-

vereine muß Fühlung genommen und Aufklärung in diese Kreise hineingetragen werden. In der mündlichen Kleinagitation ist den ausgereiften Lehrlingen und jungen Gesellen erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Hier können sich unsere Kollegen den rührenden Eifer der sozialdemokratischen Agitatoren zum Vorbild nehmen. Ebenso ist es mit der Aufklärung und Gewinnung der Frauen. Bei dem neuen Vereinsgesetz bestehen keine gesetzlichen Schranken mehr für die Teilnahme der Frauen am gewerkschaftlichen Leben. Deshalb sollten möglichst viele Versammlungen mit Frauen oder eigens für die Frauen abgehalten werden, um alle Vorurteile über unsere Bestrebungen zu beseitigen und die Frauen als Mitkämpferinnen für unsere Ideen zu gewinnen.

In Städten und Bezirken mit schwerer Industrie ist bisher dem Kleingewerbe und den handwerksmäßigen Berufen vielfach nicht diejenige Sorgfalt zugewandt worden, wie es zurechtsprechend und notwendig gewesen wäre. Manchemorts wird es auch an den nötigen Kräften und an Zeit dazu gemangelt haben. Wo dies zutrifft, muß unbedingt Abhilfe geschaffen und das Kleingewerbe nachdrücklich in Angriff genommen werden. Gerade aus dem Kleingewerbe rekrutiert sich vornehmlich der feste Stamm örtlicher Führer und Vertrauensmänner, weil sie nicht so unter der Fuchtel des Großkapitals stehen und viel größere Ellenbogenfreiheit besitzen. Zudem sind in den handwerksmäßigen Berufen eine große Anzahl christlich gesinnter Gehilfen, die der Organisation noch fernstehen und einen ausrichtsvollen Resonanzboden für unsere Agitation darstellen. Mit Geschick und planmäßiger Ausdauer werden hier noch Hunderte von Mitgliefern zu haben sein. — Dabei darf selbstverständlich die Mittel- und Großindustrie nicht brach liegen bleiben; nein, auch hier das eine tun und das andere nicht lassen.

In der Großindustrie mangelt es am allerlehten an Agitationsmaterial. Die Beschreibung und Einschränkung des Koalitionsrechts, schwarze Listen, Sperrsysteme, Unternehmerr-Arbeitsnachweise, gelbe Werksvereine, und die Ueberwachung und Einhaltung der Arbeiterschutzbestimmungen sind alles Gebiete, die eine fortwährende Aufmerksamkeit seitens der Arbeiter beanspruchen und eigentlich die Denksausten und Gleichgültigsten unter ihnen aufzureißen müßten. Unsere Kollegen müssen vor allem Material sammeln über Maßregelungen einzelner Mitglieder, über die Wirkungen der Sperr- und schwarzen Listen und über etwaige Auswüchse der einseitigen Unternehmerarbeitsnachweise. Dieses Material muß jedoch mit größter Gewissenhaftigkeit geprüft und festgestellt, d. h. hieb- und stichfest sein. J. B. muß der Name des Arbeiters, der Firma, des Vorgesetzten, Tag und Datum sowie die näheren Umstände des betreffenden Falles angegeben werden. Ein etwaiges Verschulden des Arbeiters darf nicht verschwiegen werden, um nachher nicht von Unternehmerseite öffentlich widerlegt zu werden und vielleicht durch einen nebenhächlichen Einzelfall die Glaubwürdigkeit des ganzen Materials erschüttern zu lassen.

Das so gesammelte einwandfreie Material soll später der Regierung und den Parlamenten unterbreitet werden, um den starken Druck des Großkapitals abzuwehren und den Arbeitern mehr Bewegungsfreiheit in der Ausübung ihres Koalitionsrechts zu verschaffen. Das ist ganz besonders notwendig den großen Eisen- und Stahlwerken gegenüber. Ein Schrei der Entrüstung sollte durch die ganze Arbeiterschaft der Riesenbetriebe ertönen bis zu den gesetzgebenden Faktoren gegen die ungesetzliche Verkürzung des Koalitionsrechts, wie sie von vielen Industriefeudalen vor wie nach betrieben wird.

Der Staat ist selbst der größte Auftraggeber der großen Werke in der Eisen- und Stahlindustrie, und ist deshalb allein schon in der Lage, einen nachhaltigen Druck auf die Unternehmer auszuüben. Wenn ferner von den Parlamentstribünen herab fortwährend an

den Scharfmachereien der Großindustriellen Kritik geübt und ihr Treiben öffentlich an den Pranger gestellt wird — wie in den letzten Tagen wieder die Maschinenfabrik Augsburg im bayerischen Landtag — dann kann das auf die Dauer nicht ohne Erfolg sein. Die Scharfmacher der großen Werke werden dann das Koalitionsrecht der Arbeiter mehr respektieren. Ist hier aber mal Bresche gelegt, wird sich das andre schon von selbst ergeben. Die arbeiterfreundlichen Parteien in den Parlamenten werden unsere diesbezüglichen Bestrebungen gerne unterstützen, es ist auch ihre Pflicht, wenn sie ihrer Stellung als Volksvertreter gerecht werden wollen.

Ein Stoff für reges Leben und neuen Schwung in die Massen zu bringen, fehlt es also gewiß nicht. Die Situation muß nur richtig ausgenutzt werden. Dazu bedarf es reger unablässiger Kleinarbeit, einer geschätzlichen Agitation von Mund zu Mund wie einer planmäßig vorbereiteten und mit zäher Ausdauer durchgeführten Hausagitation. Das ist der Schlüsselstein und muß die Ernte der ganzen Agitationsarbeit einbringen. Ueber diese wichtige Arbeit in einem weiteren Artikel.

Jetzt aber nicht mehr länger gezögert, sondern mit Begeisterung an die Arbeit herangegangen. Vertrauensmänner vor die Front, so muß es in allen Ortsgruppen, Zahlstellen und Sektionen heißen. Aber nicht nur die Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner, sondern alle Verbandsmitglieder ohne Unterschied müssen ihre Kraft in den Dienst der Sache stellen und in eodem Verbeereifer wetteifern, wer dem Verbands die meisten neuen Mitglieder zuführt. Das Jubiläum des zehnjährigen Bestehens soll der Ausgangspunkt für eine durchgreifende Agitation auf der ganzen Linie sein und wenn alle, die dazu berufen sind, ihre volle Pflicht und Schuldigkeit erfüllen, dann wird das zweite Jahrzehnt unserer Verbandsgeschichte mit einem Aufschwung beginnen, der uns das Beste für die Zukunft erhoffen läßt.

„Zentrumskristliche Geschichtsschreiber“

Unter obiger Epithete beschäftigt sich die „Metallarbeiterzeitung“ mit der von unserm Verbandsvorsitzenden herausgegebenen Broschüre „Der Arbeiter in der gesundheitsgefährlichen und schweren Industrie“. Schon der Titel zeigt, mit welcher Objektivität der Artikelschreiber zu Werke geht.

„Zentrums Metallarbeiterverband“, „Zentrums-Schamhaft“, „Zentrumsleuchte“, sind so einige Stillblüten, womit den Kleinen und großen Kindern im freien Verband ein Grusel vor dem schwarzen Mann beigebracht wird.

Daß die Metallarbeiterzeitung in zwei Nummern mehr als 3 Spalten dazu verwendet, um an der Broschüre herumzumäkeln und zu schmäheln, dürfte als Beweis gelten, wie unangenehm ihr dieselbe sein muß. Gegen Wieber wird der Vorwurf erhoben, er habe die Dinge einseitig dargestellt. Die Neben des sozialdem. Abgeordneten Gue im Reichstag seien nicht erwähnt, desgleichen nicht die Eingaben des Deutschen Metallarbeiterverbandes an Bundesrat und Reichstag im Jahre 1907 u. a. m.

Daß die Broschüre den Beifall des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes nicht findet, ist begreiflich, haben wir auch gar nicht erwartet. Von einem Gegner etwas Gutes anzuerkennen, verstößt gegen das sozialdemokratische Dogma. Außerdem ist die Broschüre eine indirekte Anklage gegen den Deutschen Metallarbeiterverband, welcher sehr spät und erst gebrängt durch den christlichen Verband sich der Arbeiter in der schweren Industrie erinnerte. Dieselben waren bisher ein zu unbankbares Agitationsfeld, welches zu wenig einbrachte, deshalb hatte der sozialdemokr. Metallarbeiterverband für sie zu wenig Zeit und Mittel übrig.

Die Tatsache läßt sich nun mit aller Deutlichkeit und durch Sachargumente nicht aus der Welt schaffen, daß der sozialdemokratische Metallarbeiter-

verband erst in den Jahren 1907 und 1908 zum erstenmale etwas für die Hüttenarbeiter unternommen, während der kleinere und jüngere christliche Verband schon seit dem Jahre 1904 für dieselben tätig eingriff.

Was die Rede Gues betrifft, so haben wir früher schon darauf hingewiesen, daß es zur Beurteilung dieser Angelegenheit nicht darauf ankommt, ob ein sozialdem. Abgeordneter im Reichstage schon einmal aus agitatorischen Gründen eine Rede zum Fenster hinausgeschleudert, sondern was der deutsche Metallarbeiterverband getan hat.

Reichstagsabgeordneter Gue galt in der Öffentlichkeit bis jetzt als ein Führer der Bergarbeiter, nicht der Metallarbeiter, und kann deshalb nicht als „unser Kollege“ im Betracht kommen, wie es die Metallarbeiterzeitung gern darstellt. Was der „Bergarbeiter“ Gue tut, kann nicht der Metallarbeiterverband für sich reklamieren.

Außerdem pfiffen es zur Zeit die Späßen von den Dächern, daß die „berühmte“ Rede Gues im Jahre 1904 gegen die Firma Krupp nicht gehalten wurde zum Schutz der Hüttenarbeiter, sondern um dem alten Arbeiterabgeordneten Stöbel von Essen zu Fall zu bringen, ihn bei den Arbeitern zu misshandeln. Wiewohl Stöbel sich Gue auch schon mit den Gedanken getraut, an Stöbels Stelle den Kreis Essen zu vertreten, dem aber die christliche Arbeiterchaft einen Niegel vorschob.

Wir stellen der Metallarbeiterzeitung gegenüber daher folgendes fest:

1. Die Broschüre, „Der Arbeiterschutz in der gesundheitsschädlichen und schweren Industrie“ ist keine polemische, auch keine einseitig gehaltene Schrift, sie sagt selbst, was sie sein will. Ausdrücklich wird in dem Begleitwort darauf verwiesen, daß sie eine Zusammenstellung derjenigen Arbeiten bietet, welche der christliche Metallarbeiterverband unternommen hat. Die Vorgänge in der Öffentlichkeit und im Reichstag sind nur soweit berührt, daß sie direkt oder indirekt auf die Anregungen und Eingaben des christlichen Metallarbeiterverbandes Bezug haben.

2. Wenn in der Broschüre einleitend bemerkt ist, daß die älteren Organisationen sozialdemokratischer und sozial-republikanischer Richtung bis in die neueste Zeit hinein die Feuer- und Hüttenarbeiter fast vollständig vernachlässigt haben. Die entspricht dieses den Tatsachen, welches durch keine Druckerchwärze und Schmähartikel aus der Welt zu schaffen ist. Diese Tatsache wird noch bestätigt durch den Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes. In dem vom genannten Vorstand herausgegebenen Jahr- und Handbuch vom Jahre 1908 heißt es:

„Dem deutschen Metallarbeiter-Verband gebührt das Verdienst, den Hüttenarbeiterschutz durch seine bekannte im Februar 1907 erschienene und großes Aufsehen erregende Denkschrift an den deutschen Reichstag überhaupt in Fluß gebracht zu haben.“

Mit diesen Sätzen bestätigt der Vorstand selbst, daß der deutsche Metallarbeiterverband erst im Jahre 1907 etwas zu Gunsten der Hüttenarbeiter getan hat, während der christliche Verband schon im Jahre 1904 tätig eingriff. Daß der Hüttenarbeiterschutz erst durch die Denkschrift in Fluß gebracht worden sein soll, diese Annahme besteht nur im deutschen Metallarbeiterverband.

3. Ueber den Wert der Broschüre streiten wir uns nicht mit der Metallarbeiterzeitung, nur das sei hervorgehoben, daß in derselben so viel wertvolles Material zusammengetragen, wie der deutsche Metallarbeiterverband in seiner Denkschrift nicht erreicht hat.

Auch ist die Broschüre nicht die erste Arbeit, welche vom christlichen Metallarbeiterverband herausgegeben wurde, wie die Metallarbeiterzeitung es darzustellen versucht. Schon im Jahre 1907 wurde das Referat Wieber's auf dem Berliner Kongreß in Broschürenform herausgegeben, und auch den Reichstagsmitgliedern zugestellt. Desgleichen die statistischen Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sowie der hygienischen Einrichtungen in der schweren Industrie im Vorstandsbuch vom Jahre 1908 veröffentlicht.

Damit sind die Einwände der Metallarbeiterzeitung für uns erledigt und auf ihren wahren Wert zurückgeführt.

Aus der Tatsache aber, daß der deutsche Metallarbeiterverband unter seinen angeblich 360 000 Mitgliedern kaum einige hundert Feuer- und Hüttenarbeiter aufweisen kann, mögen die Arbeiter der schweren Industrie erkennen, wie wenig derselbe sich um sie bekümmert hat.

Als der große Kampf auf der Burbacher Hütte im Saarrevier ausgefochten werden mußte, haben sich die Anhänger des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes gedrückt, und überließen die Vertretung der Arbeiterinteressen dem christlichen Verbande. Diese Tatsache beweist mehr wie Worte, wer für die Interessen der Arbeiter in der schweren Industrie tätig eingegriffen hat, ihr Platz kann deshalb nur sein im christlichen Metallarbeiterverband.

Vergleich in der Privatbeleidigungsklage Schlicke und Genossen gegen Bergmann-Duitsburg.

Stuttgart, den 1. Oktober 1909.

Öffentliche Sitzung des Rgl. Schöffengerichts Stuttgart-Stadt.

Gegenwärtig: stellv. Amtsrichter Wilsinger, als Vorsitzender, Dr. Albrecht Marquardt, Schriftsteller, Viktor Sandberger, Kaufmann, als Schöffen, Hilfsgerichtsschreiber Meyer als Gerichtsschreiber.

In der Privatklage sache 1. des H. Schlicke, 1. Vorsitzenden des Deutschen Metallarbeiterverbandes hier, 2. des Georg Reichel, 2. Vorsitzenden des Deutschen Metallarbeiterverbandes hier, 3. des Theodor Werner, Vorstandsmitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Hauptkassierer, hier, 4. des Karl Raffasch, Vorstandsmitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Sekretär, hier, Privatkläger, sämtliche Mithese. 16b.

gegen Johann Bergmann, verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift „Der deutsche Metallarbeiter“, in Duitsburg, Angeklagter, wegen Beleidigung.

Kam folgender Vergleich zustande: Der Angeklagte nimmt die in dem Artikel in Nr. 52 vom 29. Dezember 1907 des „Deutschen Metallarbeiter“ enthaltenen beleidigenden Behauptungen und Äußerungen zurück und erklärt, daß er die Beschuldigungen gegen den Hauptvorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes nicht mehr aufrecht erhält und übernimmt sämtliche Kosten des Verfahrens. — Die Privatkläger nehmen mit der Publikation der vorstehenden Erklärung die Privatklage zurück. Zur Akte: Gerichtsschreiber Meyer.

Gewerkschaftliches.

Der Zentralverband christlicher Lederarbeiter

hielt in der Zeit vom 26. bis 28. September in Köln seinen 5. Verbandstag ab. Nach dem Vorstandsbericht, der sich auf die Jahre 1907 und 1908 erstreckt, zählt der Verband zurzeit 5200 Mitglieder, sodaß trotz der Krise noch ein, wenn auch geringer Zuwachs zu verzeichnen ist. Mit dem Verbands der Bekleidungsbranche der Schweiz wurde 1907 ein Kartellvertrag abgeschlossen. Ein gleicher soll mit dem Bruderverbande in Oesterreich getätigt werden. Trotz der Krise ist die Zahl der Lohnbewegungen mit 54 ebenso zahlreich gewesen, wie in der vorhergehenden Berichtsperiode, die in der Zeit der Hochkonjunktur fiel. Die Lohnbewegungen, an denen 2235 Mitglieder beteiligt waren, fielen mit wenigen Ausnahmen zugunsten des Verbandes aus. Es wurden Lohnerhöhungen bis zu 4 Mark pro Woche und Mitglied, im Gesamtbetrage von 67 590 Mark erzielt, sowie teilweise erhebliche Arbeitszeitverkürzungen, die sich auf insgesamt 260 190 Stunden belaufen. In 17 Fällen kam es gleichfalls zum Abschluß von Tarifverträgen.

Die Kassenverhältnisse sind gleichfalls als zufriedenstellend zu bezeichnen. Die Gesamteinnahmen in der Berichtsperiode betrugen 161 210,06 Mark, die Ausgaben 149 305,49 Mark. Von den Ausgaben entfällt die Hälfte, 73 310,58 Mark, auf Unterstützungen. Der größte Teil, nämlich 52 000 Mark, wurden für Streik- und Gemäßregelten-Unterstützung ausgezahlt. Das Verbandsvermögen beträgt 38 123,03 Mark. — Die Verhandlungen brachten eine Neuregelung des Unterstützungswesens insofern, als die Erhöhung der Kranken- und Arbeitslosenunterstützung beschlossen und letztere in ihrem Gesamtbetrage dem Reiseunterstützung gleichgestellt wurde. Neu eingeführt wurde eine Wöchnerinnen-Unterstützung. Eine Erhöhung der Beiträge wurde nicht vorgenommen, hingegen der Beschluß gefaßt, daß jährlich zwei Girobeiträge von je 25 Pf. zu leisten sind. Der Verbandstag schloß mit der Beratung der „Durchführung der gewerkschaftlichen Aufgaben für die Zukunft“. Zum Verbandsvorsitzenden wurde Nienecker-Frankfurt gewählt.

Der Zentralverband christlicher Bauarbeiter

hielt in Münster i. W. vom 3. bis 6. Okt. dieses J. seine fünfte Generalversammlung ab. Wie wir der „Baugewerkschaft“ entnehmen, ist die Entwicklung der finanziellen Verhältnisse eine günstige. Das Verbandsvermögen betrug am 30. Juni 1909 in runder Summe 603 000 Mark. Im ersten Halbjahr 1909 wurden 66 Lohnbewegungen geführt. 19 davon führten zu Kämpfen, während 47 auf friedlichem Wege erledigt wurden.

Zur Rechtschutzfrage wurden Richtlinien festgelegt, durch die den Mitgliedern erklärt wird, was als Streitigkeiten aus dem gewerblichen Arbeitsverhältnis und aus der Reichsarbeiterversicherung zu betrachten ist. In Bezug auf das internationale Verhältnis der christlichen Gewerkschaften wurde von der Generalversammlung folgende Resolution angenommen:

„Die fünfte Generalversammlung des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands hält aus ideellen und materiellen Gründen, im Interesse der Mitglieder und der gesamten christlichen Gewerkschaftsbewegung, internationale Verbindungen mit unseren ausländischen Bruderverbänden für unumgänglich. Sie beauftragt daher den Zentralvorstand, dahingehende Schritte zu unternehmen.“

Ferner wurde zur Frage der Vergebung öffentlicher Arbeiten nachstehender Antrag angenommen:

„Die Generalversammlung beauftragt den Zentralvorstand, geeignete Schritte dahin zu unter-

nehmen, daß die Regierungen der Einzelstaaten, als auch die Reichsregierung darauf achten, daß bei der Uebernahme staatlicher Bauarbeiten alle Unternehmer verpflichtet werden, die im Verberbe bestehenden Tarifverträge einzuhalten bzw. anzuerkennen.“

In eintägiger geschlossener Sitzung wurde über die Neugestaltung der Tarifverträge im Baugewerbe, die am 31. März kommenden Jahres ablaufen, verhandelt. Als Resultat wurde eine siebenmitglieder Kommission gebildet, welche die umfangreichen Vorarbeiten für die kommenden Lohnkämpfe sofort in Angriff nehmen soll. Ferner wurde beschlossen, einen Anruf zu erlassen, worin die Bauarbeiter über die ernste Lage im Baugewerbe aufgeklärt und zur Rüstung für die bevorstehenden Kämpfe aufgefordert werden.

„Der Stahlwarenarbeiter“

das Organ des Solinger Industriearbeiterverbandes, scheint recht ungehalten über unsere Bemerkungen zu der letzten Generalversammlung genannter Lokalorganisation. In der Notiz in Nr. 40: „Walffisch und Jonas“ hatten wir die Klage des „Stahlwarenarbeiters“ über den schlechten Besuch der Generalversammlung erwähnt, und im Anschluß daran hieß es: „Es waren nämlich nur 200 Mitglieder von angeblichen 3000 erschienen.“ Das letztere ist ein Druckfehler, es sollte statt den 3000 annähernd 6000 heißen, da die Mitgliederzahl im „Stahlwarenarbeiter“ selbst mit 5790 angegeben war.

Das Solinger Lokalorgan braucht sich über diese Bagatelle aber gewiß nicht aufzuregen, denn gemäß der von ihm angegebenen Mitgliederzahl ist das Mißverhältnis der erschienenen 200 Mitglieder (zu annähernd 6000) noch viel größer wie in unserer irtümlichen Darstellung. Die Debatte auf der Solinger Generalversammlung über die Höhe der Beamtengehälter nennt der „Stahlwarenarbeiter“ in seiner Erwiderung „allerdings beschämend und unverzeihlich“, und gesteht damit selbst ein, daß etwas faul ist im Staate Dänemark. Im übrigen aber ist es uns furchtbar gleichgültig, ob und wann der Walffisch den Jonas verschlingen wird.

Streiks und Lohnbewegungen.

Die Differenzen in der Hanauer Edelmetallindustrie

haben ohne Kampf beigelegt werden können. Kurz vor Ablauf der Kündigung hat die „Vereinigung der Arbeitgeber in der deutschen Edelmetallindustrie“ die Sache in die Hand genommen und den Oberbürgermeister von Hanau als Vermittler angerufen. Unter dessen vermittelnder Tätigkeit ist es dann gelungen, eine Einigung herbeizuführen, so daß der bevorstehende Kampf vermieden ist. Die Führer des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes haben ihrer Unzulänglichkeit und Herrschsucht wieder einmal die Vernunft und das Arbeiterinteresse untergeordnet und die Ausschaltung des christlichen Metallarbeiterverbandes bei den Verhandlungen durchzusetzen verstanden. Daß die Arbeiterinteressen durch diese Zersplitterungstaktik aufs schwerste gefährdet werden, muß auch den sozialdemokratischen Führern bekannt sein, scheint sie jedoch wenig zu kümmern. Die christlichen Arbeiter müssen sich leider die Anerkennung und Gleichberechtigung von eigenen Klassengenossen erst erkämpfen.

Nachklänge zum Streik in Badisch-Rheinfelden

In der letzten Nummer der „Metallarbeiterzeitung“ wiederholt Herr Vorhöfzer in einem bald zwei Seiten langen Artikel seine schon in Versammlungen und Flugblättern erhobenen Vorwürfe und Verleumdungen gegen einzelne Führer unseres Verbandes anläßlich der Bewegung in Badisch-Rheinfelden. Was er noch neues zu dem Inhalt des schon gekennzeichneten Lügenflugblattes hinzusetzt, steht auf derselben Stufe der Wahrheitsliebe, wie aus folgender Berichtigung hervorgeht, die der „Met.-Ztg.“ zugeht:

„Redaktion der Metallarbeiterzeitung Stuttgart. Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes ersuche ich Sie um Aufnahme folgender Berichtigung in der nächsten Nummer Ihrer Zeitung.“

1. Es ist nicht wahr, daß ich in Triberg in einer Versammlung gesagt habe, die Führer der freien Gewerkschaften hätten nicht in Betracht gezogen, daß auch ein Landeskommissär lügen könne.

2. Wahr ist, daß ich sagte, daß auch ein Landeskommissär sich irren und auf Grund irgend eines nicht näher zu erklärenden Irrtums einmal Dinge behaupten oder veröffentlichen könne, die nicht den Tatsachen entsprechen. Damit sei noch lange nicht gesagt, daß der Herr Landeskommissär gelogen habe, wie man es durch Zwischenrufe in verschiedenen Versammlungen versucht habe, wie in den Mund zu legen. Denn Lügen heiße, wider besseres Wissen die Unwahrheit sagen, und das könne ich weder wissen noch behaupten, daß der Herr Landeskommissär das getan habe.

3. Wahr ist, daß ich ausdrücklich betonte, ich verwahre mich dagegen, wenn aus diesen meinen Ausführungen das Gegenteil von dem gemacht würde, was ich tatsächlich gesagt hätte. Ich betone mich dabei ausdrücklich auf das Zeugnis der Versammlungsteilnehmer, die angesichts der schon damals versuchten Verbreitung des Gesagten wider meine tatsächlich gemachten, in obigen Sinne wiedergegebenen Ausführungen widerspruchlos bestätigt.

Mannheim, den 15. Oktober 1909.

Wilhelm Thelen, Gewerkschaftssekretär.

Die übrigen Behauptungen Berthold's sind mit demselben Maßstab zu messen. Wie die Kampfesweise dieses Obergewerkschafters zu beurteilen ist, haben ihm die eigenen Genossen, u. a. die sozialdemokratische „Schmiede-Blg.“ wiederholt selbst bestätigt, und daraus geht hervor, daß es unter den Sozialdemokraten wenige Genossen gibt, die gegen eigene Gesinnungsgenossen so unehrlich und demagogisch ankämpfen wie Berthold. Da mag man erst ermessen, mit welchen Mitteln dieser Obergewerkschaftler gegen die ihm verhassten christlichen Organisationen und deren Führer zu operieren mag. Auf einen solchen Kämpfer mag der sozialdemokratische Metallarbeiterverband stolz sein.

Allen gegenteiligen verlogenen Behauptungen gegenüber bleiben folgende Tatsachen als Wahrheit bestehen: Eine Teuerungszulage von 20 Pfg. pro Tag ist den Arbeitern bewilligt und nach dem Streit ausbezahlt worden. Seit Anfang Oktober haben sie zu der Teuerungszulage auch noch eine Lohnaufbesserung von durchschnittlich 20 Pfennig pro Tag erhalten. Ein Teil der Arbeiter erhielt diese Aufbesserung schon eine Woche vorher, am 1. Oktober aber sind alle Arbeiter in deren Genuss gekommen. Erfolgrlos ist der Streit also mithin auf keinen Fall gewesen, mögen unehrliche Gegner auch das Gegenteil noch so oft der Öffentlichkeit vorführen. Wenn alle von sozialdemokratischer Seite geführten Streiks so viel materiellen Erfolg gebracht hätten wie die Bewegung in Badisch-Rheinfelden, dann würde es besser in den beteiligten Arbeiterkreisen ausfallen.

Fortmund-Witten. Der Streit der Former und Gießereiarbeiter des Wittenen Gußstahlwerks ist nach 14 tägiger Dauer beendet. Die Arbeiter nehmen am Montag den 18. Oktober die Arbeit wieder auf. Der Streit ist zur Zufriedenheit der Streikenden verlaufen. Die 4 von der Firma gemäßigten Former werden wieder eingestellt, ebenfalls sämtliche im Streit gestandenen Arbeiter. Den Streikenden wurde von der Generaldirektion ein angemessener Lohn garantiert. Maßregelungen aus Anlaß des Streiks dürfen nicht stattfinden.

Die Bewegung hat einen musterhaften Verlauf genommen, was im besonderen Maße dem taktisch klugen Verhalten der Polizeibehörde zuzuschreiben ist, die sich für keine der beiden Teile engagieren ließ, sondern sich unparteiisch verhielt. In einer am Donnerstag Abend von zirka 800 Arbeitern besuchten Versammlung wurde dies seitens der Geschäftsführer der Organisation auch dankend hervorgehoben. Aus dem Streit ist die Lehre zu ziehen, daß auch die Riesenwerke der Metallindustrie immer mehr mit der Arbeiterschaft zu rechnen haben, sobald nur letztere zur Einsicht kommt und sich durch den gewerkschaftlichen Zusammenschluß eine Mückendeckung verschafft.

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionsschluß ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzuwenden, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

Sattlungen. Über die Eisengießerei der Heinrichshütte ist die Sperre verhängt.

Soppecke-Wonkirchen (Kreis Brilon). Auf der hiesigen Sprengstoffabrik sind Differenzen ausgedrochen.

Ohligs. Auf dem Eisen- und Stahlwerk stehen die Arbeiter im Streit wegen Lohnabzug.

Zuzug ist fernzuhalten.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 24. Oktober 1909 der dreiundvierzigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 24. bis 31. Oktober fällig.

Die Abrechnung vom 3. Quartal soll bis Ende Oktober von allen Ortsgruppen eingesandt sein, das wird hoffentlich auch von den Gruppen beachtet, die das vorige Mal wegen der rückständigen Abrechnung veröffentlicht werden mußten. Wo die Vorarbeiten zur Abrechnung rechtzeitig in Angriff genommen worden sind, muß es ein leichtes sein spätestens bis Monatschluß abzurechnen. Die Ortsgruppen, welche bis 1. November Geld und Ab-

rechnung nicht eingesandt haben, werden wieder im Verbandsorgan veröffentlicht. Wo die Abrechnung also noch nicht eingesandt worden ist, ersuchen wir um schleunige Einsendung.

Der von Mendon i. W. abgerufene Kollege Klein, Buch-Nr. 42977, wird um Angabe seiner Adresse gebeten.

Aus dem Verbandsgebiet.

Pforzheim. (Lügenhafte Kampfesweise der Sozialdemokraten.) Bekanntlich hat der sozialdemokratische Metallarbeiterverband im letzten Jahre eine Unterbilanz von 660000 Mk. herausgewirtschaftet. Dies verbannt er hauptsächlich der von ihm schon jahrelang geübten Schmutzkonkurrenz im Unterstufungswesen und der daraus entstehenden Finanzmiskwirtschaft. Durch die Beschlässe der Hamburger Generalversammlung, soweit sie die Kürzung der Unterstützungssätze und namentlich die praktische Abschaffung der Aussektageunterstützung betreffen, mußten diese Führer zugeben, daß sie die den Mitgliedern gemachten Versprechungen nicht halten konnten. Die Aussektageunterstützung sollte ja besonders die Ortsgruppen des christlichen Metallarbeiterverbandes in den Gebieten der Gold- und Silberwarenindustrie zu Tode konkurrieren. Weil aber die Moneten nicht ausreichten, mußte diese Unterstützung abgeschafft werden, und das in einer Zeit, wo die Arbeiter sie am notwendigsten brauchten. Das war es, was unter den sozialdemokratisch organisierten Arbeitern die größte Erbitterung hervorrief.

Weil nun diese Tatsachen unsererseits in der Presse festgemacht wurden, gerieten die hiesigen Obergewerkschaften in eine grenzenlose Wut. Zuerst wurde den Kollegen Kuhn und Hesselshwerdt gedroht, sie für diesen Frevel vor dem Kadl zu schleppen, was aber bis jetzt aus sehr durchsichtigen Gründen unterblieben ist.

Um nun die Arbeiterschaft über diese sehr unangenehmen Tatsachen hinwegzujäulen, verlegten sich die Genossen aufs Lügen und Schwindeln. So wurde versucht, unsere Kollegen gegen die Ortsverwaltung anzujagen, indem man einen Bericht über eine Mitgliederversammlung zusammenstellte, der so ziemlich alles übertrifft, was an Lüge und Schwindel gefesselt werden kann. (Wir verweisen hier auf den in Nr. 35 unseres Organs unter Pforzheim erschienenen diesbezüglichen Artikel.)

Die Genossen erreichten aber gerade das Gegenteil, denn in zwei gut besuchten Mitgliederversammlungen in Erzingen und Pforzheim wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der die Behauptungen der Genossen als aufgesetzter aus den Fingern gesogener Schwindel erklärt wird. Außerdem mußte die „Pforzheimer freie Presse“ und die „Metallarbeiterzeitung“ eine Berichtigung bringen, aus welcher hervorgeht, daß jede einzelne Behauptung der Genossenblätter handgreifliche Lüge ist. Also damit war's wieder nichts. Nun wurde von den roten Kampfhelden auf den 11. September d. J. in Erzingen bei Pforzheim eine öffentliche Versammlung einberufen, zu der die Ortsverwaltung des christlichen Metallarbeiterverbandes brieflich eingeladen wurde. In bombastisch gehaltenen Flugblättern wurde letztere Tatsache der staunenden Welt kundgetan, wahrscheinlich in der stillen Hoffnung, daß die Christlichen nicht erscheinen würden, aber sie waren da!

Zunächst sei nun festgestellt, daß es trotz der marktschreierischen Einladung und trotzdem die Christlichen, nach der „Metallarbeiterzeitg.“, „eine erbärmliche Rolle gespielt“ haben sollen, drei volle Wochen gedauert hat, bis die Öffentlichkeit von diesem angeblichen Siege der Genossen etwas erfuhr. Bismarck hat also Herr Steinmayer gebraucht, um den „Erfolg“ dieser Versammlung wiederzutauen, und das, was er nach so langer Zeit wieder von sich gibt, ist nur Lüge und Verdrehung.

Die „Metallarbeiterzeitg.“ schreibt in ihrer Nr. 40 in Bezug auf die Aussektageunterstützung habe Kollege Kuhn gesagt: „Wir haben diese Unterstützung gegen den Willen des Hauptvorstandes eingeführt; er müsse weiter zugeben, daß sie keinen Lokalfonds hätten, aber dies ginge dem Deutschen Metallarbeiterverband nichts an“ usw.

Darauf ging der „Metallarbeiterztg.“ am 7. Oktober (wir haben die „M.-Z.“ sonderbarerweise anstatt am 30. September diesmal erst am 5. Oktober erhalten) folgende Berichtigung zu:

„Es ist un wahr, daß Herr Kuhn in einer öffentlichen Versammlung in Erzingen sagte: Es sei richtig, daß wir die Aussektageunterstützung gegen den Willen des Hauptvorstandes einführt. Unrichtig ist auch die Behauptung, daß Kuhn sagte: er müsse zugeben, daß sie keinen Lokalfonds hätten.“

Wahr ist, daß Kuhn sagte, die Aussektageunterstützung haben wir seinerzeit, gezwungen durch das Vorgehen des Deutschen Metallarbeiterverbandes, als lokale Unterstützung eingeführt und haben die Mitglieder der Ortsgruppe Pforzheim von Jahr zu Jahr darüber zu bestimmen, wie die Unterstützung gehand-

habt werden soll. Bis jetzt liegt für uns die Notwendigkeit nicht vor, dieselbe während des laufenden Jahres zu ändern.

Wenn unser Lokalfondsbestand zurzeit ziemlich nieder ist, so beweise das nur, daß in Wirklichkeit die Aussektageunterstützung aus lokalen Mitteln bestritten wurde.“

Außerdem stellte Kuhn dann in der Diskussion nach dem zweistündigen Referat des Genossen Steinmayer fest, daß letzterer während seines Vortrags sagte: in einigen Fällen sei es vorgekommen, daß Ueberstunden nicht prinzipiell höher vergütet wurden, der gleiche Steinmayer habe aber in der Freien Presse geschrieben, daß dort, wo Ueberstunden gemacht wurden, dieselben auch prozentual höher bezahlt worden seien. Entweder habe Herr Steinmayer in Erzingen die Unwahrheit gesagt, oder aber in dem betr. Artikel.

Herr Steinmayer habe in dem Artikel der „Freien Presse“ behauptet: Kuhn habe seine Mitglieder in der Versammlung wissentlich angelogen. Kuhn verlangte dann, Steinmayer sollte diese Behauptung hier in der Versammlung aufrecht erhalten und mit seiner Person decken; wenn er dies nicht könne, müsse er diese Beleidigung zurücknehmen, wenn er ein Ehrenmann sein will.

Herr Steinmayer scheint auf des Prädikat Ehrenmann keinen Anspruch zu machen, denn er hat weder das eine noch das andere getan. Diese und noch einige andere moralische Ohrfeigen, die den sozialdemokratischen „Arbeiterführern“ verabreicht wurden, machten auf die Erzingener Genossen einen peinlichen Eindruck, und es ist begreiflich, daß Steinmayer sich noch einmal 2 Stunden lang abmühte, diesen Eindruck zu verwischen. Zu diesem Zweck ließ er wieder das Märchen von der „politischen und religiösen Neutralität“ der freien Gewerkschaften ertönen. Doch was er mit harter Mühe und unter Verleugnung der Wahrheit zusammenredete, widerlegte sein eigener überaus „heller“ Genosse Hamann in der typischsten Weise, indem er in dieser „religiös-neutralen“ Gewerkschaftsversammlung über „Pfaffenbum und Pfaffenzeitschrift“ herzog.

Durch dies öde Geschimpfe angeekelt, war es nicht zu verwundern, daß unseren Kollegen die Geduld riß und dieselben die Versammlung verließen. Dies ist die erbärmliche Rolle, welche die Obergewerkschaften in Pforzheim und Erzingen spielten. Wir sagen: Nur so weiter geschwindelt, und bald wird auch der blödeste Arbeiter heraushaben, welche „Geisteskost“ in den Genossenblättern verzapft wird, und wie von diesen „wahrheitsliebenden“ Führern die Arbeiterinteressen zertreten werden.

Furtwangen. Wie überall, stellen sich auch hier der Ausbreitung unserer Organisation große Schwierigkeiten und Hindernisse in den Weg. Leider ist es nur eine kleine Zahl eifriger Kollegen, die an der Ueberwindung dieser Schwierigkeiten treulich und unbedrossen mitarbeiten. Und wenn wir keine Rückschritte gemacht, im Gegenteil etwas vorwärts gekommen sind, so ist das diesen unermüdblich tätigen Kollegen zu verdanken. Das sollten besonders jene unserer Mitglieder einsehen und nachahmen, die bisher wenig oder gar nichts in der Agitation mitgewirkt haben. Hoffentlich werden sie in Zukunft alle auf dem Posten und bei der Arbeit sein.

Von unorganisierten Arbeitern in Furtwangen kann man sehr häufig den Einwand hören, daß die Organisation doch keinen Zweck habe, solange sich die verschiedenen Richtungen gegenseitig bekämpfen. — Das ist zunächst in dieser Verallgemeinerung nicht richtig, denn getrennt marschieren und vereint schlagen soll die Parole sein. Wenn dies bis heute noch nicht überall praktisch zur Durchführung kommt, so ist es einzig und allein die Schuld der sozialdemokratischen Richtung, die in proziger Herzsüchtheit die christlich Organisierten nicht anerkennen, sondern an die Wand drücken und vernichten möchte. An der etwaigen Uneinigkeit im Lager der Arbeiter sind mithin die sozialdemokratischen Führer schuld. Stärken wir aber unsere christlichen Berufsorganisationen, so werden wir diese Machtgelüste der sozialdemokratischen Führer schon leicht zu parieren imstande sein.

Es heißt Aufklärung und wieder Aufklärung in die Arbeitermassen hineintragen, damit auch die verleumderischen Angriffe der Gegner gebührend in die Schranken zurückgewiesen werden können. Wir haben ja jetzt wieder ein drastisches Beispiel von sozialdemokratischer Kampfesweise im Anschluß an den Streit in Badisch-Rheinfelden. Wir glauben, daß diese rüde Hege selbst den besonnenen Mitgliedern in den „Freien“ Verbänden zu denken geben wird.

Deshalb Belehrung, Aufklärung und Erziehung, Kollegen von Furtwangen! Mit dem Eintritt des Herbstes und Winters muß eine rührige Organisationsarbeit einsetzen. Vorab soll eine systematische Hausagitation in Angriff genommen werden. Jeder einzelne Kollege muß es sich zur höchsten Ehre anrechnen, in der Agitation einer der ersten zu sein. Ebenso auch im Versammlungsbereich und wo es sonst Arbeit im Interesse des Verbandes zu tun gibt. Also auf zur regen Winterarbeit!

Ein Decennium. *)

Nun wappnet euch mit frohem Mute,
Ihr Brüder all im deutschen Land;
Dahin ging ein Jahrzehnt im Fluge,
Seit uns umtrahlte ein einend' Band.

Zehn Jahre — weiche Riesenfülle,
Gedanken blüht dies schlichte Wort!
Wie Donnerhall und Meeresbrausen,
Tönt's heut' begelstern fort und fort.

Was uns an un'res Bunde Wege,
Beseitig nur als kühner Traum.
Es ward zur Tat — das Saatkorn reifte —
In Blüten prangt ein stolzer Baum!

Doch heute breitet seine Zweige,
Er segenspendend weit hinaus,
Und Frühlingsodem treibt belebend,
Auf's neue Knosp' um Knosp' aus.

Es steht vor seinem Lebenswerke,
Der alte Führer, kampferprobt;
Er denkt zurück an all die Stürme,
Die mit Gewalt gebrault, getobt.

Und während es wie Wetterleuchten,
Hervor aus seinen Zügen bricht,
Flammt hell empor in seinem Herzen,
Der Hoffnung Siegesverheißend' Licht!

So viele haben mitgestritten,
Zu großer Tat sich aufgereg't —
Da sind die Stützen Ideale,
Verleint mit hoher Willenskraft.

Und wo noch Jüdisie giühen,
In eines Menschen tiefster Brust,
Da fallen machtlos alle Schranken,
Und Siegen wird die Tatenlust.

So richtet denn, ihr wack'ren Streiter,
Das Auge heute stolz zurück;
Ihr seid ja nicht der Arbeit Sklaven,
Nein, ihr genießt der Freiheit Glück.

Ja, Freiheit atmet jedes Wesen,
Geschaffen von des Höchsten Hand,
Und Einigkeit wird stetig bleiben,
Der Freiheit wahres Anterpfand.

So mög's denn heute braufend klingen,
Zu un'res Bundes Jubelfest:
Wir wollen fest und einig bleiben,
In allen Stürmen, stark und fest!

Nur dann, wenn für die hohen Ziele,
Wir stets mit ganzer Seele glüh'n,
Gedeiht das Werk und reicher Segen,
Wird uns und unsern Erben blüh'n!

Christoph Wieprecht, Essen.

Aus der Geschichte unserer Ortsgruppen.

Hachen.

Die Gründung der Ortsgruppe Hachen I erfolgte am 17. März 1901 durch sieben Kollegen, von denen heute noch vier dem Verbande angehören, nachdem schon längere Zeit von verschiedenen Seiten Anregungen zur Gründung eines christlichen Metallarbeiterverbandes gegeben waren. Man suchte die Bewegung zur Gründung eines Lokalverbandes zu beeinflussen, aber die Kollegen hatten eingesehen, daß nur ein Zentralverband etwas Bedeutendes leisten könne. Schon im Jahre 1900 wurde in der Fachsektion der Metallarbeiter im kath. Arbeiterverein über die Gründung eines Metallarbeiterverbandes beraten, aber die zu erwartenden Schwierigkeiten schreckten davon zurück. Nach einer noch mangelhaften Anregung und verschiedenen Besprechungen der interessierten Kollegen erfolgte dann am 17. März die Gründung. Am 21. April fand die erste öffentliche Versammlung statt. Das Referat hielt der Zentralvorsitzende Wieber. Zu dieser Versammlung hatten sich auch die Vertreter der gegnerischen Organisationen zahlreich eingefunden, um die junge Bewegung in Keime zu erstickten. Es schlossen sich statt dessen noch einige intelligente Kollegen dem Verbande an, so daß die Zahl der Mitglieder 23 betrug. Von diesem Zeitpunkt an wurde der Verband in Hachen und Umgebung rasche Fortschritte. Am 7. April wurde die Ortsgruppe Ellendorf gegründet. Dann folgte am 11. August Eupen und am 1. Dezember Würfel. Damit war ein rascher Aufschwung der Mitgliederzahl von selbst gegeben.

Um die Agitation in geordneten Bahnen zu lenken, wurde von dem Vorsitzenden Kollegen Wolfs am 29. Dezember eine Konferenz nach Hachen einberufen, um den Bezirk Hachen zu gründen. Auf derselben wurde Kollege Wolfs als Bezirksleiter gewählt. Der Erfolg blieb nicht aus, und wurden nach und nach in den verschiedensten Orten neue Ortsgruppen gegründet, so daß am Schlusse des Jahres 1902 die Zahl derselben 22 betrug. Über nicht allein die Agitation, sondern vor allem die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Metallarbeiter ließ der Vorstand sich angelegen sein.

Nach verschiedenen kleinen Differenzen wurde die Ortsgruppe am 3. März 1903 in den ersten Streik verwickelt, welcher mit einem vollen Sieg der Arbeiter endigte. Eine rührige Agitation wurde unter den Arbeitern des Hüttenwerks „Rote Erde“ betrieben und die dort herrschenden Mißstände an die Öffentlichkeit gebracht. Um gegen die Berichte, die in den hiesigen Zeitungen erschienen, zu protestieren, berief der Direktor Rühle des Hüttenwerks am 30. November 1904 eine Hüttenarbeiterversammlung ein. Auf derselben kamen nur die Vertreter des christlichen Metallarbeiterverbandes zum Wort, und wurde dem Direktor Rühle bemerkt, daß die geschilderten Mißstände wirklich vorhanden waren. Aber nicht allein für die Hüttenarbeiter, sondern auch für die Rabler und das Kleinergewerbe setzte der Verband seine ganze Kraft ein. In dem Streik der Klempner und Installateure im Jahre 1905 war der Verband mit 121 Mitgliedern beteiligt. Durch diesen Streik wurde in den Werksstätten ein ganz anderes Reglement eingeführt und eine 15prozentige Lohnerhöhung erzielt. Eine große Zahl von Differenzen hat der Verband im Interesse der Arbeiterschaft geführt, hat aber auch bei sozialen Wahlen seinen Mann gestanden, wodurch es möglich war, die Genossen aus ihren Stellungen zu verdrängen.

Da die Arbeit sich immer mehr häufte, und um auch die Agitation im Bezirk gründlich zu betreiben, war es notwendig, Kollegen freizustellen. Diefelben traten am 1. April 1905 in Tätigkeit. Im Jahre 1906 beteiligte sich der Verband an der Ausstellung für Heimarbeit in Berlin und wurden durch die ausgestellten Gegenstände die Schäden der Heimarbeit in der besten Weise illustriert.

An dem großen Streik auf dem Hüttenwerk „Rote Erde“ 1906 war unser Verband mit 749 Mitgliedern und einem Kostenaufwand von über 70 000 Mk. beteiligt. An Streikunterstützung wurden insgesamt im Bereich der Ortsverwaltung 105 775,57 Mk. bezahlt. Im selben Jahre, vom 2.—5. September, tagte in Hachen die vierte Verbands-generalversammlung. Ueber 3000 Personen besuchten die aus Anlaß dessen stattfindende Versammlung.

Am 11. August 1907 beteiligte sich die Ortsgruppe an der Konferenz der Hütten- und Kleinergewerksarbeiter in Duisburg, um Besesse an der Beschaffung des nötigen katholischen Materials. Mehrere Jahre wurde mit der größten Einigkeit gearbeitet, bis sich eines Tages der Ausschluß eines Mitgliedes erforderlich machte. Wie immer, so hatten sich auch um diesen Quertreiber einige Gleichgesinnte geschart und gründeten einen neuen Dreizehnmänner-Verband, welcher aber seit der Gründung (Mai 1908) bis heute nicht über die Zahl seiner Gründer hinausgekommen ist. Wenn seit Bestehen der Ortsgruppe Hachen in deren Umgebung Zahlstellen gegründet wurden, so ge-

sah sich dieses nur, um die Agitation zu erleichtern. Es hat sich aber im Laufe der Jahre herausgestellt, daß die ganze Agitation und Arbeit nach einem System und von einer Zentralstelle aus geleitet werden muß, daher sind jetzt die bestehenden Zahlstellen zu einer Ortsverwaltung zusammengelegt.

Wie der Verband im Laufe der Jahre für die Mitglieder gearbeitet hat, beweisen die gezahlten Streikunterstützungen. Dazu kommen die Unterstüßungen bei Arbeitslosigkeit, Krankheit, Sterbefällen usw. Wieviel die Lohnerhöhungen und sonstigen Verbesserungen ausmachen, ist überhaupt nicht zu berechnen. Schon das Vorhandensein des Verbandes hat manche geplante Lohnreduzierung nicht zur Ausführung kommen lassen. Es darf dreist behauptet werden, daß die Aufwendungen des Verbandes an Streik- und sonstigen Unterstüßungen und die erreichten Verbesserungen die Opfer der Mitglieder an Beiträgen ganz gewaltig übersteigen, der beste Beweis, daß der Verband für die Arbeiter nur von größtem Nutzen ist. Was aber viel höher anzuschlagen ist als die angegebenen Ertragsersparnisse, das ist die achtunggebende Stellung, welche die Arbeiter sich durch die Organisation erworben haben.

Darum, ihr christlichen Metallarbeiter von Hachen und Umgegend, haltet fest an eurem Verband und werbet auch in Zukunft überall neue Mitglieder und dadurch neue Mitkämpfer.

Cöln-Stadt.

Die Kollkämpfe der Jahre 1902 und 1903 hatten zum Ausschlusse unseres Verbandes aus dem Gesamtverbande geführt. Die Folge war die Gründung einer Ortsgruppe des Siegerländer Metall- und Hüttenarbeiterverbandes hier selbst. So bestanden zwei Gruppen christlicher Metallarbeiter, die sich zeitweise scharf gegenüberstanden. Bald aber kam die Einigung und am 15. November 1903 fand die Verschmelzung der beiden Gruppen statt. Die Mitgliederzahl betrug damals 45; dem rührigen Arbeiten der Kollegen gelang es, bis Ende 1904 diese Zahl auf 107 zu bringen.

Es begann eine rege gewerkschaftliche Tätigkeit, für die ein weites Feld vorhanden war. Umfassende statistische Erhebungen wurden im Kölner Kleinergewerbe, namentlich im Kunst- und Bauhölzergewerbe vorgenommen. Im letzteren Gewerbe allein wurden die Lohn- und Arbeitsverhältnisse von 200 Werkstätten ermittelt. Der Erfolg dieser emsigen Tätigkeit blieb nicht aus; die Mitgliederzahl stieg bis zu 350; für die Kollegen wurden schöne Erfolge erzielt. Die Fuß- und Wagen schmiede erhöhten ihre Stundenlöhne um 4—5 Pfg., in einzelnen Betrieben wurde kürzere Arbeitszeit eingeführt. Eine Bewegung im Kunst- und Bauhölzergewerbe im Jahre 1905 brachte in mehreren Betrieben große Erfolge. Die Einführung eines Tarifvertrages schreiterte an dem Indifferenzismus der Kollegen sowie ferner an der Uneinigkeit der Meister, die ihre eigene Organisation, die Innung, aufkuffen. Um die Anerkennung des Tarifes zu erreichen, mußten bei einer Firma unsere Kollegen drei Wochen streiken.

Einen hartnäckigen Kampf um die Anerkennung unserer Organisation mußten wir im Jahre 1905 im Klempner- und Installationsgewerbe führen. Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband versuchte uns beim Abschluß eines Tarifvertrages auszuschalten und im Tarif die alleinige Benützung seines Arbeitsnachweises durchzusetzen. Die Folge war, daß wir selbstständig vorgingen; unser Kampf trat von Erfolg gekrönt. — Ueberhaupt haben unsere Gegner in Köln kein Mittel unversucht gelassen, um unsere Bewegung zu bekämpfen. Erinnerung sei nur an die verschiedenen „Krisenpalastschlachten“.

Schwierig gestaltete sich oft unsere Tätigkeit durch den starken Wechsel der Mitglieder. Die Zahl der Abgereisten überwiegt meist die der Zugereisten. Die Vorstands- und Vertrauensmännerposten waren infolgedessen gleichfalls einem ständigen Wechsel unterworfen, indes fanden sich immer neue Kollegen, die mit Opfergeist und Mut unsere Sache verteidigten. In der Stärkung unserer Position gingen die Kölner immer mutig voran. Zu nachfolgenden Zeitpunkten wurden die einzelnen Beitragsstufen eingeführt:

	1903	50 Pfg.
1. Juli 1904	35	"
1. Oktober 1905	45	"
1. Januar 1906	50	"
1. Juni 1906	60	"
1. Juli 1908	70	"

Bei sozialen Wahlen, bei den von der Stadt Köln arrangierten Arbeitslosenzählungen, in wichtigen Fragen, die die Gesamtbewegung betrafen, waren unsere Kollegen immerzu auf dem Posten. Der Geist echter Gewerkschaftler muß und wird uns immer beselen. „Unentwegt voran“ sei stets unser Wahlspruch.

Cöln-Humboldt-Colonie.

Die Gründung unserer Zahlstelle fällt in das Jahr 1898. Einige unserer Kollegen waren bereits der kurz vorher in Keuch gegründeten Ortsgruppe des „Gewerkvereins christlicher Metallarbeiter und verwandter Berufe“ beigetreten, und nun galt es, auch hier Anhänger zu gewinnen. Einer Versammlung am 22. November 1898, in welcher Kollege Döring, Herr Baar und Herr Rektor Depp reiteten, folgte am 4. Dezember die konstituierende Versammlung, in der 16 Kollegen der Gruppe beitraten. Obmann der Zahlstelle wurde Martin Rißerfeld, Wilhelm Grünewald sen. Kassierer, Wilhelm Koltenbach Schriftführer, Wilhelm van Ed und Heinrich Klipper, Weisker.

Die Gründung der hiesigen Ortsgruppe brachte unsere sozialdemokratischen Gegner in Bewegung. Durch eine ebenso plumpe wie gemeine Hetze sollten die christlichen Arbeiter von der jungen Organisation abgeschreckt werden. Unternehmerrünstlinge, Streikbrecher usw. waren die glimpflichsten Schimpfjaden, die sich unsere Kollegen tagtäglich bieten lassen mußten. Jedoch wir setzten „auf einen Schein anderthalben“, und in kurzer Zeit stieg die Mitgliederzahl auf 90. Wengigkeit der damalige Verbandsbeitrag — 40 Pfg. monatlich — ein sehr geringer war, so brachten unsere Kollegen durch freiwillige Sammlungen doch hübsche Summen auf. Wurden doch zur Unterstützung der streikenden Weber in Krefeld von den christlichen Metallarbeitern selbst 600 Mk. durch Sammelheften aufgebracht. Für die streikenden Bergleute am Riesberg wurden 200 Mk. gesammelt. Freilich, an das Zahlen ständiger hoher Beiträge waren die christlichen Arbeiter damals schwer zu gewöhnen, und manch einer lehrte dem Verband den Rücken mit der Motivierung: „Die Beiträge sind zu hoch.“

An praktischer Gewerkschaftsarbeit wurde damals doch schon wesentliches geleistet. Besondere Wert wurde auf die Innehaltung der Arbeiterschubbestimmungen in den einzelnen Werken gelegt. Das Schlagwort: „Unternehmerrünstlinge“ wurde durch die rührige Tätigkeit unseres Verbandes schlagend abgetan. Für ihre christliche Organisation setzten viele Kollegen alles aufs Spiel. Welch unermessliche Opfer namentlich Kollege Döring, der nahezu ein volles Jahr gemäßigert und von den Unternehmern im ganzen Gebiet förmlich boykottiert war, gebracht hat, ist zweifellos nur wenigen bekannt.

Kollegen! Dieser Opfergeist muß uns immer beselen. Im Geiste unserer Veteranen wollen wir auch fernerhin tätig sein. Von den Gründern des „Gewerkvereins christlicher Metallarbeiter“ gehören heute noch unserer Zahlstelle an die Kollegen Boes, Broich Heintz, Broich Theodor, Kiser, Rißerfeld, Schwall, Sterzenbach, Wiedenhöfer und Werner. — Mögen alle Kollegen unserer Zahlstelle mit dem gleichen Eifer und bewährter Fähigkeit vorwärts arbeiten, dem Gegner zum Trutz, uns zum Ruh!

Martin Rißerfeld.

Cöln-Poll.

Am 4. Februar 1900 wurde unsere Zahlstelle durch den Kollegen Döring-Köln gegründet. Schon in der Gründungsversammlung versuchten die in großer Anzahl erschienenen Sozialisten, durch die üblichen Rabauzereien unsere Absicht zu durchkreuzen, jedoch ohne Erfolg. Unter der rührigen Leitung des ersten Vorsitzenden Kollegen Peter Joseph Dreesebach und auch wohl infolge der niedrigen Beiträge, die damals noch 10 Pfg. pro Woche betragen, nahm die Zahlstelle anfänglich einen hüben Aufschwung. Ein notwendig gewordenen Wechsel in der Vorstandschaft brachte die junge Pflanze in eine heikle Situation. Zum ersten Vorsitzenden wurde ein Kollege namens Peter Haller gewählt, der zweifellos mit besonderen Absichten den Posten antrat. Unter nichtsagenden Gründen legte derselbe plötzlich sein Amt nieder, trat aus dem Verbande aus und begann eine heimliche Gegenagitation.

Als am 19. Januar 1902 Kollege Martin Ruffbaum die Leitung der Zahlstelle übernahm, waren von den 60 Mitgliedern noch 14 Mann zusammen. Jedoch diese standen treu zur Fahne. Leicht wurde die Arbeit infolge der Quertreibereien dem neuen Vorstände nicht gemacht, indes nach bestandener Feuerprobe gingen die Kollegen mit um so größerem Eifer an die Erfüllung ihrer Pflichten. Der Vorsitzende sowie namentlich auch der damalige Kassierer Kollege Jakob Tirtz setzten den Vernichtungsversuchen der heimlichen Wühler den größten Widerstand entgegen. Wenn gleich anfänglich der Erfolg kein großer war, so stieg langsam aber sicher dennoch die Mitgliederzahl. Fünf Jahre arbeiteten die beiden Kollegen unermüdet zusammen, bis der Vorsitzende durch seine Tätigkeit behindert und der Kassierer durch Antritt eines Postens als Beamter, anderen Kollegen die Leitung übergeben mußten.

*) Beitrag aus der Jubiläumsummer, ebenso die nachfolgenden Artikel „Aus der Geschichte unserer Ortsgruppen“, von denen eine große Zahl noch für die nächste Nummer zurückblieb.

selben. Die „freien“ Gewerkschaftler und mit ihnen ver-

schlebene Genossen in Köln wollten es absolut nicht gelten-

lassen, daß eine christliche Organisation notwendig sei und

suchten mit allen erdenklichen Mitteln deren Ausbreitung

unmöglich zu machen. Unsere Nachbarzahlstelle Humboldt-Kolonie hatte unter

den gleichen Verhältnissen zu leiden. Dazu kam, daß die

Kollegen in den Werkstätten vielfach zusammen arbeiteten.

Aus diesen Gründen heraus reifte der Gedanke, in engere

Verbindungen mit einander zu treten und die Agitation gemein-

schaftlich zu betreiben. Infolgedessen fand eine gemeinsame

öffentliche Versammlung am 29. Oktober 1899 statt, in der

für die Zukunft, so werden wir deshalb doch nicht nutzlos

Offenbach.

Die hiesige Ortsgruppe wurde am 1. Juli 1900 mit

56 Kollegen gegründet und dem christl. Metallarbeiter-

verband angeschlossen. Wohl waren wir schon vorher or-

ganisiert, aber mit allen Verufen zusammen in der „Christ-

lichen Gewerkschaft Frankfurt“. Durch den 2. christlichen

Gewerkschaftskongress in Hingsten 1900 kamen wir mit Kollegen

in Verbindung, und das Resultat der dort ge-

führten Aussprache war denn der oben erwähnte Anschluß.

Von den Gründungsmitgliedern gehören heute noch 26

Wir mit verboppelter Energie arbeiten, um die Scharte

auszuweihen. Kurz zusammengefaßt dürfte dieser Bericht unsern Kolle-

gen draußen zeigen, daß die Ortsgruppe Offenbach allzeit

bestrebt war, für die Interessen des Arbeiterstandes ein-

zutreten. Manneszucht, gepaart mit Opfersinn traten all-

zeit bei uns hier in die Erscheinung. Aus diesen Gründen

konnte die hiesige Ortsgruppe auf allen Gebieten im Ver-

bandsleben ihren Platz voll und ganz ausfüllen. Ebenso

Lübeck.

In einer im Dezember 1899 stattgefundenen Versamm-

lung des Volksvereins, zu der Reichstagsabgeordneter Stöbel

aus Essen als Redner erschienen war, bekehrte derselbe

Mainz.

Unsere Ortsgruppe wurde am 11. November 1899 mit

7 Kollegen gegründet. Schon im ersten Jahre unseres Be-

stehens hatte sie eine Kraftprobe durch die Schlosserbewe-

Ein Jahr der Arbeit und des Kampfes für die Orts-

Magdeburg.

Als im Jahre 1900 mehrere Lohnbewegungen im Gange

